



Festansprache, Knivsbergfest am 14. Juni 2009

Generalsekretär Uwe Jessen

Liebe Gäste des Knivsbergfestes!

Liebe Nordschleswiger!

„Unsere Generation hat den Weg der Integration in die umgebende Gesellschaft bei Wahrung der eigenen Identität beschritten. Mein Appell an die nächste und an kommende Generationen ist: Bleibt eurer deutsch-nordschleswigschen Identität treu, erhaltet die Liebe zur deutschen Sprache und Kultur und praktiziert ein gutes Miteinander mit euren dänischen Nachbarn – und haltet euch dabei das Motto der jungen SPitzen vor Augen: Steh dazu!“

Wer vor genau einem Jahr hier in der Mulde saß oder in den Tagen darauf den „Nordschleswiger“ gelesen hat, dem werden diese Worte vielleicht bekannt vorkommen. Gesprochen wurden sie natürlich von meinem Vorgänger als Generalsekretär Peter Iver Johannsen, der heute erfreulicherweise auch hier beim Knivsbergfest ist.

Es ist natürlich nicht ohne Grund, dass ich meine heutige Festrede mit diesen Worten beginne und es ist auch nicht, weil mir nichts anderes eingefallen ist. Auch wenn ich sagen muss, dass ich im Gegensatz zu Peter Iver, der sich 35 Jahre auf sein Rede vorbereiten konnte, nur ein gutes halbes Jahr dazu hatte!

Nein – dieser Anfang ist natürlich bewusst gewählt, sind doch die erwähnten Dinge ganz wichtiger Bestandteil für mich und für uns als deutsche Volksgruppe:

- Identität
- deutsche Sprache und Kultur
- gutes Miteinander mit unseren dänischen Nachbarn
- und vor allen Dingen: „Steh dazu!“

Dies sind die Faktoren, von denen wir uns durch die letzten Jahrzehnte haben leiten lassen. Wir haben sie, auch in schweren Zeiten verfolgt und gelebt. Auch wenn es nicht immer einfach war. Aber heute ist das Leben für uns als Minderheit und für die einzelnen Mitglieder unserer Gemeinschaft einfacher und unproblematischer geworden.

Ein kleines positives Beispiel aus eigener Erfahrung: Vor einigen Monaten stand ich mit meiner sechsjährigen Tochter Christina in einem Supermarkt in Hadersleben an der Kasse. Wir unterhalten uns über irgendetwas – natürlich auf Deutsch. Plötzlich dreht sich ein nur wenig älteres Mädchen, das vor uns in der Schlange steht um. Sie fragt Christina: „Hvad er det du siger, hvorfor snakker du så mærkelig?“ – also: „Was sagst Du da, wieso sprichst Du so komisch?“

Bei mir regt sich eine gewisse Verteidigungshaltung, da man ja nie wissen kann, was als nächstes kommt.



Aber dann antwortet Christina ihr: „Det er fordi jeg snakker tysk med min far – Ich spreche deutsch mit meinem Vater“. Daraufhin antwortet das Mädchen: „Hvor er du heldig, at du også kan det – hast Du aber ein Glück, dass Du das auch kannst!“

Ich freute mich natürlich sehr – kenne ich es doch aus meiner Kindheit auch ganz anders. Damals konnten sehr wohl negative Äußerungen kommen, wenn man deutsch auf der Straße sprach, wenn man in der Mannschaft eines deutschen Vereins spielte oder in eine deutsche Schule ging.

Andererseits war es zu der Zeit auch noch so, dass viele von uns damals nur in deutschen Vereinen spielten bzw. spielen konnten. Weil „man“ einfach nicht in den dänischen Vereinen spielte. In meinem Jahrgang gab es z.B. nicht genug Kinder, um Handball zu spielen. Meine Karriere als Handballer endete somit schon nach den Mikros, denn damals war es noch nicht möglich, eine Spielgemeinschaft mit dem dänischen Verein zu machen, geschweige denn im dänischen Verein zu spielen. Ich glaube, dass war sowohl von Seiten der Mehrheit wie von der Minderheit nicht möglich. Das ist heute anders.

Es ist für mich ganz klar: Natürlich sollen unsere Mitglieder vorzugsweise in unseren Vereinen spielen!

Wenn ein deutscher Verein aber die Sportart oder auch ein kulturelles Angebot nicht anbietet, dann ist es doch nur schön, wenn die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen trotzdem eine Aktivität ausüben können, auch wenn es nicht in einem der deutschen Vereine stattfindet. Wichtig ist doch vor allen Dingen, dass es Ihnen Spaß macht. Man muss auch daran denken, dass diese Kinder und Jugendliche Multiplikatoren für uns sind und dass sie ein gutes Miteinander mit unseren dänischen Nachbarn vorleben sollen. Für uns als Volksgruppe ist es jedoch gleichzeitig ganz wichtig, dass sie, wie erwähnt „dazu stehen“.

Die Zeiten haben sich geändert. Wir haben uns hier in Nordschleswig einander angenähert. Es ist alles unproblematischer geworden – einerseits ist es einfacher geworden, sich dazu zu bekennen deutscher Nordschleswiger zu sein. Ich glaube aber andererseits auch, dass es für die dänische Mehrheit einfacher geworden ist, uns als deutsche Nordschleswiger zu akzeptieren und zu respektieren. Wir wollen die Integration, nicht die Assimilation – wir „stehen dazu“, ohne dass dies einen Gegensatz bedeutet!

Die vorhin zitierten 4 Punkte, die Peter Iver letztes Jahr nannte, haben glaube ich funktioniert und ich glaube wir sollten damit auch weiterarbeiten. Sie sollten die Richtschnur für die Arbeit in den Gremien der Volksgruppe und somit auch die Richtschnur für meine Arbeit sein.

Als ich zum neuen Generalsekretär gewählt worden war, sagten mir viele „da trittst Du aber in große Fußstapfen“. Und so fühlte ich es natürlich anfangs auch. Je mehr ich aber darüber nachdachte und je mehr ich mich nach meinem Antritt eingearbeitet habe, desto mehr festigt sich die Überzeugung, dass meine Schuhgröße eine ganz andere ist. Sie ist weder größer, noch kleiner, sondern eben anders. Es macht



also keinen Sinn, genau in die gleichen Fußstapfen zu treten – da würde ich ohnehin leicht ins Stolpern geraten.

Eins kann ich jedoch versichern – es geht auf dieser Position weiter in die gleiche Hauptrichtung wie vorher.

Wenn auch mit anderen Schuhen, mit anderer Schrittgröße und manchmal sicher auch mit kleinen Umwegen oder auch kleinen Kurskorrekturen. Nicht in der volksgruppenpolitischen Ausrichtung sondern eher in der Durchführung. Einige Punkte möchte ich gerne nennen.

Wir stehen im Moment vor recht großen Herausforderungen in der Finanzierung unserer Arbeit, da uns in den kommenden Jahren einfach Zuschussmittel in ausreichender Höhe fehlen werden. Wir sind allen Geldgebern sehr dankbar, aber in diesem oder vor allen Dingen ab dem nächsten Jahr kann es zu massiven und wegweisenden Einschnitten in unserer Arbeit kommen.

Das beschäftigt mich und das beschäftigt uns im Moment im hohen Maße. Dieses Problem müssen wir versuchen, gemeinsam zu lösen. Eine Lösung wird auch unpopuläre Entscheidungen mit sich führen. In diesem, wie auch in vielen anderen Situationen müssen wir uns darin üben, eine bessere Streitkultur zu pflegen.

Wenn wir kritisieren, müssen wir **konstruktive** Kritik verteilen und wir müssen besser werden, Kritik auch anzunehmen. Ich habe in unserer Gemeinschaft oft das Gegenteil erlebt. Daher hoffe ich, dass wir in Zukunft und nicht nur bei dem eben genannten Beispiel der möglichen Einsparungen, gut miteinander umgehen und konstruktive Kritik verteilen und annehmen können. Nur so können auch große Entscheidungen getroffen und durchgeführt werden.

Überhaupt wünsche ich mir, dass Ihr alle mit Kritik, Ideen und Diskussionsfreude auf mich und auch auf unsere Gremien zukommt. Nehmen wir doch nur einmal unsere jüngste Delegiertenversammlung. Selbst wenn eine Wahlempfehlung vorgeschlagen wird, die ganz klar für eine Aufhebung der dänischen EU-Vorbehalte ist und wir wissen, dass viele eigentlich für die Vorbehalte sind, wird die Empfehlung überhaupt nicht diskutiert. Ich wünsche mir mehr Responz und mehr offene Kritik und Diskussion.

Ein anderes Beispiel, das ich hier gerne erwähnen möchte, ist das Hinterfragen von Dingen. Wir haben manchmal die Tendenz, Dinge einfach stur so weiterzumachen, wie wir es immer machen. Seien es Veranstaltungen, das Verteilen von Zuschüssen, die Zusammensetzung von Gremien, das Verteilen von Posten oder vieles anderes!

Ein begabter Mensch hat mal gesagt, dass man, wenn man immer das gleiche tut, auch immer das gleiche Ergebnis bekommt.

Ich zähle es zu einer meiner großen Aufgaben, Fragen zu stellen – eben Dinge zu **hinterfragen!** Denn vielleicht wollen wir ja nicht immer das gleiche Ergebnis erreichen – vielleicht wollen wir ja eigentlich etwas ganz anderes oder eben **mehr** erreichen.



Nicht, dass wir bewährte Dinge einfach ändern sollen, wenn sie denn den Zweck erfüllen. Wir sollen aber auch nicht einfach so weitermachen wie immer, wenn wir eigentlich etwas ganz anderes wollen oder die Dinge so nicht funktionieren.

Ich weiß natürlich, dass solche Fragen nicht immer populär sind, bin aber überzeugt davon, dass es wichtig ist sie zu stellen – mit dem dazu gehörigen Fingerspitzengefühl! Ich werde sie also stellen!

Ein letzter Punkt, über den ich etwas sagen möchte, ist das Ehrenamt.

Der ehrenamtliche Einsatz ist eine der ganz wichtigen Säulen unserer Arbeit. Leider ist der ehrenamtliche Einsatz in der ganzen Gesellschaft im Moment rückläufig. Die Menschen konzentrieren sich sehr auf sich selbst oder auf ihre eigene Familie – und das gilt sowohl für die Mehrheitsbevölkerung als auch für die Minderheit.

Das ist für uns als Gemeinschaft eine Herausforderung, der wir uns stellen müssen und für die wir Lösungen finden müssen. Es ist nun einmal ein ganz wichtiger Bestandteil der Arbeit in unseren Vereinen und Institutionen wie Schulen und Kindergärten, dass die Mitglieder oder die Eltern sich nicht nur mit sich selbst oder ihrer Familie beschäftigen, sondern, dass sie auch einen Einsatz darüber hinaus leisten.

Jeder Kuchen für ein Kinderfest, der **nicht** gekauft werden muß, jeder Zaun, der **nicht** von einem teuren Maler gemalt werden muß und jede Sportsmannschaft, die von einem **Freiwilligen** betreut wird, spart Geld, ermöglicht mehr Aktivität, bringt zudem noch Spaß und stärkt dazu die Gemeinschaft.

Wir müssen uns in unseren Gremien in der nächsten Zeit gründlich überlegen, ob und was wir tun können, um das Ehrenamt zu stärken. Welche Faktoren halten die Menschen davon ab, sich ehrenamtlich zu betätigen und welche Anreize können wir schaffen um dem entgegen zu wirken, damit wir in unseren Gremien weiterhin mit den Ehrenamtlichen aus allen Generationen rechnen können.

Ich kann nur alle dazu auffordern, sich ehrenamtlich zu betätigen. Die Vereine und Institutionen sind darauf angewiesen!

Abschließend kann ich nur noch einmal hervorheben, wie sehr ich mich auf die kommende Arbeit und Zusammenarbeit mit Euch und mit Ihnen freue. Ich glaube an eine gute und vielversprechende Zukunft für unsere Volksgruppe und für unsere Gemeinschaft. Eine Zukunft, die wir alle zusammen formen müssen.

Ich danke dem Deutschen Jugendverband dafür, dass ich die Ehre hatte, beim heutigen Knivsbergfest die Festansprache zu halten. Einem Knivsbergfest, daß sich in den letzten Jahren erfreulich positiv entwickelt hat. Ich finde es toll, wie viel Leben hier in den letzten Tagen geherrscht hat und danke allen, die an der Gestaltung des Festes mitgewirkt haben für Ihren Einsatz!

Ich wünsche uns allen noch ein schönen Tag hier auf dem Berg!

Danke für die Aufmerksamkeit!